

Alfred Grenander (Berlin, Feb 2007)

Christoph Brachmann

Call for Papers

Ein Schwede in Berlin: Das Oeuvre Alfred Grenanders (1892-1930) im Kontext der Berliner Architekturgeschichte

Internationale Tagung des Fachgebiets Kunstgeschichte der Technischen Universität Berlin, 10.-11. Februar 2007

in Kooperation mit dem Schinkel-Zentrum der TU Berlin und der Schwedischen Botschaft

Konzeption und Organisation:

PD Dr. Christoph Brachmann, Thomas Steigenberger M.A.

Alfred Grenander (1863-1931) gehört zu den großen Unbekannten der Architekturgeschichte: 1885 zog der gebürtige Schwede von Stockholm nach Berlin, um an der neu gegründeten Königlich Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg zu studieren und wurde anschließend Mitarbeiter Paul Wallots beim Bau des Reichstages. Seit der Jahrhundertwende hatte er maßgeblichen Anteil an der Entwicklung Berlins zur Weltstadt und modernen Architekturmetropole. Im Bewusstsein ist vor allem Grenanders über drei Jahrzehnte andauernde Tätigkeit als Chefarchitekt und -designer der Berliner Hoch- und U-Bahn-Gesellschaften: Ähnlich wie Peter Behrens (1868-1940) für die AEG, schuf Grenander mit seinen Hochbahnviadukten und etwa 70 U-Bahnhöfen Industriedesign ‚aus einem Guss‘, dessen konstruktive Klarheit, Funktionalität und werbewirksame Zeichenhaftigkeit bis heute überzeugt. Wegweisend war dabei sein Umgang mit Stahlkonstruktionen ebenso wie mit Farbe, die hier weniger einem simplen Farbsystem Rechnung trägt denn vielmehr raumkonstituierend eingesetzt wird.

Kaum wahrgenommen wurden bisher die Villen- und Industriebauten des Künstlers sowie seine Innenraumgestaltungen und Möbelentwürfe gerade der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, die durch eigenständige und innovative Formen überzeugen. Auch sie verdeutlichen, dass Alfred Grenander zu den maßgeblichen Neuerern seiner Zeit gerechnet werden muss. Dazu genügt bereits ein Blick auf sein unweit des südschwedischen Fährhafens Trelleborg gelegenes Sommerhaus (1907), das als ein bisher unbenanntes Hauptwerk frühen farbigen Bauens anzusehen ist. Wurden von den Zeitgenossen Alfred Grenanders "baukünstlerische Schöpferkraft" und sein "ausgesprochene[r] Sinn für Materialgerechtigkeit" stets gewürdigt, so verwundert, dass seine

Bauten bis heute wenig Beachtung und Wertschätzung finden und auch die denkmalgeschützten U-Bahnhöfe weitgehenden Zerstörungen ausgesetzt sind.

Anlässlich des 75. Todestags Alfred Grenanders findet im Deutschen Technikmuseum Berlin vom 15. November 2006 bis zum 29. April 2007 eine Ausstellung statt, zu der eine umfangreiche Begleitpublikation erscheint. Den architekturhistorischen Teil haben Studierende des Fachgebiets Kunstgeschichte der TU Berlin unter Leitung von PD Dr. Brachmann erarbeitet.

Die geplante Tagung zielt nun darauf, den Blick auch auf die Zeitgenossen Grenanders zu lenken und dessen Position in der deutschen und insbesondere der Berliner Architekturgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts genauer zu verorten. Aus dem Vergleich mit den Schöpfungen seiner Kollegen werden Kriterien abzuleiten sein, die zu einer differenzierten Bewertung der jeweils gestalteten urbanen/öffentlichen wie privaten Lebenswelten führen. Dabei soll am Beispiel des vielfältigen Grenanderschen Oeuvres mit seinen gleichermaßen innovativen wie konservativen Zügen hinterfragt werden, inwieweit eine bis heute oftmals auf Entwicklungslinien basierende Architekturgeschichtsschreibung tatsächlich aufrecht zu erhalten ist. Auf dieser Grundlage gilt es Konzepte für einen zukünftigen Umgang mit den Werken Grenanders aufzuzeigen, deren Erhalt zum jetzigen Zeitpunkt oft fraglich ist.

Es ist beabsichtigt die Tagungsbeiträge zu publizieren.

Der Aufbau der Tagung orientiert sich an folgenden Fragenkomplexen:

Kunstgewerbe und Raumkunst im frühen 20. Jahrhundert

Weitgehend unbekannt ist das Werk des Innenarchitekten Alfred Grenanders, der 1902 die Berliner Künstlervereinigung ‚Werkring‘ mitbegründete, welcher u. a. auch August Endell, Albert Gessner und Bruno Möhring angehörten, ebenso die Bedeutung der Kunstgewerbeschulen für die Architekturreform insgesamt. Alfred Grenander leitete 1897-1931 eine Architekturklasse an der ‚Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums‘. Bedeutende Architekten einer neuen Richtung wie Peter Behrens, Bruno Paul oder Hans Poelzig wurden in Preußen zuerst an die Kunstgewerbeschulen und nicht an die Technischen Hochschulen berufen. Zu fragen ist nach dem Einfluss der ‚Jugendstil‘-Künstler Otto Eckmann, August Endell, Josef Maria Olbrich, Richard Riemerschmid oder Henry van der Velde um 1900, deren oft widerstreitende Positionen heute kaum mehr im Bewusstsein sind und die sich allesamt schon früh wieder von ihren vielfach kopierten und zur „Stilkunst“ entwerteten Werken distanzieren. Auch den Auswirkungen der Kunstgewerbe-Ausstellungen (Darmstadt 1901, Turin 1902, St. Louis 1904, Dresden 1906 usw.), der damals in großer Zahl neu gegründeten Kunstgewerbe- und Architekturzeitschriften sowie der

Gründungswelle von Reform-Werkstätten um 1900 ist nachzugehen.

Villenbauten und Landhäuser im späten Kaiserreich und die Rolle der Auftraggeber

Intendiert ist eine architekturhistorische Einordnung entsprechender Gebäude mit einem Fokus auf ihre Wahrnehmung und ihren Stellenwert im zeitgenössischen Kontext. Sozial-, funktions- und entwicklungsgeschichtliche Aspekte sollten dabei im Vordergrund stehen, also Fragen nach einer Begriffsdefinition ‚Villa‘ / ‚Landhaus‘; nach Ausstattung und Funktion der einzelnen Räume; nach amerikanischen, englischen oder skandinavischen Einflüssen (z. B. durch Architekten wie Otto March, Alfred Messel und Heinrich Straumer); nach dem Neu-Klassizismus und Neu-Biedermeier als Motor der Reform.

Wer waren die Auftraggeber und welche Architekten arbeiteten für welche Klientel

Grenanders Villa Tangvallen (1907) und seine gleichzeitigen farbigen Projekte für die Berliner U-Bahn sollen Ausgangspunkt sein für die Wurzeln "Farbigen Bauens" im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert und die mögliche Vorbildfunktion für die Avantgarde-Architekten der Zwanziger Jahre. Zu beleuchten sind hier insbesondere Phänomene wie die ‚Farbenschau‘ 1902 im Kaiser Friedrich-Museum in Krefeld.

Die Zwanziger Jahre

In den Zwanziger Jahren konzentrierte sich Grenanders Tätigkeit auf den Bau von Hoch- und U-Bahnstationen der Berliner Verkehrsgesellschaft. Vergleichbar ist er darin seinen jüngeren Kollegen Hans Heinrich Müller (1879-1951), Jean Krämer (1886-1943) und Richard Brademann (1884-1965), die für die BEWAG, die Straßenbahngesellschaft bzw. für die von der Reichsbahn in Berlin betriebene S-Bahn tätig waren. Obwohl einer ganz anderen Generation angehörend, die durch Architekten wie Peter Behrens, Bruno Möhring (1863-1929), Hermann Muthesius (1861-1927) oder Henry van der Velde (1863-1957) verkörpert wird, sucht er noch in seinem Spätwerk Anschluss an die damals fortschrittlichen Architekturströmungen. Er erweist sich dabei als bemerkenswert wandlungsfähiger und dennoch eigenständiger Architekt. Zu reflektieren sind hier Grenanders kritisch-aufgeschlossene Position gegenüber der jüngeren Generation ebenso die kreative Rückbindung an bereits erprobte architektonische Lösungen aus dem eigenen Büro. Ausgehend von exemplarischen Analysen der Projekte auch anderer Architekten, gilt es das Verhältnis zweier starker Architektengenerationen zu bestimmen und in seinem kreativ-baukünstlerischen Potential auszuloten.

Themenvorschläge für Vorträge von maximal 30 Minuten in Form einer kurzen Zusammenfassung (20 Zeilen) werden erbeten bis zum 11. Dezember 2006 an:

PD Dr. Christoph Brachmann Dr.-Ing. Ulrike
Laible
Institut für Geschichte und Kunstgeschichte Schinkel-Zentrum
für Architektur
Technische Universität Berlin Stadtforschung und
Denkmalpflege
Skr. A 56 Sekr. A 23
Straße des 17. Juni 150/152 Straße des 17. Juni
150/152
10623 Berlin 10623
Berlin
e-mail:
kunstgeschichte@tu-berlin.de ulrike.laible@tu-berlin.de

Quellennachweis:

CFP: Alfred Grenander (Berlin, Feb 2007). In: ArtHist.net, 29.10.2006. Letzter Zugriff 31.05.2026.

<<https://arthist.net/archive/28619>>.